

Kinderfernsehen zwischen Fantasie und Anpassung

NOTIZEN ZUR GESCHICHTE DES KINDERFERNSEHENS IM GETRENNTEN UND WIEDERVEREINIGTEN DEUTSCHLAND

Dieter Wiedemann

Der Artikel zeichnet die Entwicklungen des Kinderfernsehens in der DDR und BRD über die Jahrzehnte hinweg nach.

Eine persönliche Vorbemerkung: Ich bin nicht durch das (Kinder-)Fernsehen sozialisiert. Die wichtigen Sozialisationsmedien meiner Kindheit waren: das Kino (mindestens einmal wöchentlich!), das Radio und Bücher. Natürlich konnte ich ab und zu bei guten Bekannten oder guten Freunden fernsehen: Ich kann mich an *Fury* und an den Karnevalsumzug in Mainz erinnern. Aber Fernsehen war in den 50er-Jahren für Kinder in Ostdeutschland kein wichtiges Freizeitmedium. Es ist aber nicht nur meiner eigenen filmgeprägten Sozialisation in der DDR geschuldet, sondern auch der Beschränkung eines TelevIZions-Artikels, dass die nun im Folgenden aufbereitete Geschichte nur Highlights und Notizen enthalten kann und keine Vollständigkeit für sich in Anspruch nehmen möchte.

DER ANFANG: »ERDICHTETES GESCHEHEN« UND »INFORMATIONEN ZUR DASEINSERHELLUNG«

Als zu Beginn der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts in beiden Teilen Deutschlands das Fernsehzeitalter begann, schlug auch die Geburtsstunde des Kinderfernsehens. Interes-

santerweise stellte zunächst niemand die Frage, was das denn eigentlich sei: Kinderfernsehen? Gert K. Münteferings berühmte, wenn auch wenig zielführende Feststellung »Kinderfernsehen ist, wenn Kinder fernsehen« wurde erst zwei Jahrzehnte später geprägt, also besann man sich auf das, was es bereits als – auch pädagogisch – anerkannte Kinderkultur gab: Kinderliteratur, Kindertheater und – in Anfängen – Kinderfilm.

Die ARD-Anstalten boten ab 1953 »fast täglich ein 30-minütiges Kinderprogramm an« (Löhr, 1991, S. 47). Der Deutsche Fernsehfunke sendete ab 1953 im Versuchsprogramm am Sonntag (16 bis 18 Uhr) ein Programm für Kinder. Es ist darüber hinaus in konzeptioneller Hinsicht nachvollziehbar, dass dem neuen Medium, das selbst noch in den Kinderschuhen steckte, auch eine Rolle im Leben der Kinder zugeordnet war. Wobei der Osten in den Anfangsjahren des Mediums – übrigens auch beim Kinobesuch! – weniger bewahrpädagogisch reagierte als der Westen, was sich in der Folgezeit aber durchaus ändern sollte. Zunächst sollte in der DDR auch das Kinderfernsehen eine bildende Funktion erfüllen oder, wie es Hans-Jürgen Stock, langjähriger Chef-Dramaturg des DDR-Kinderfernsehens, formulierte:

»Es kann bei der staatlichen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, die der Heranwachsende erfährt, als durchaus symptomatisch angesehen werden, dass das Kinderfernsehen von Anfang an Wertigkeit erhielt. Ein funk-

tionsfähiges Kinderprogramm zu etablieren, d. h. ein in sich geschlossenes Sendemodell in miniature für die jüngsten Zuschauer mit allen einschlägigen und nur für die Zielgruppe denkbaren Genres – das blieb ständiger Prozess und angestrebtes Ziel.« (zit. nach: Erlinger, 1995, S. 44)

In der Bundesrepublik zeigte eine Programmanalyse aus den 50er-Jahren, dass die Kindersendungen in der ARD in 3 Kategorien angeboten wurden:

»Berichte« (= Informationen zur »Daseinserhellung«), »erdichtetes Geschehen« (= Puppenspiele, Märchen, Abenteuer zur »Daseinserfüllung«) und »Beispiele« (= Basteln und Werken, Spiel- und Tanzformen zur »Daseinserfüllung«)« (Schmidtbauer & Löhr, 1988, S. 16 u. 24). Viele Eltern und auch PädagogInnen hielten »das Fernsehen selber (...) für gesundheitsschädigend«. Im Jahr 1955 brachte eine Tagung zum Thema »Fernsehen und Familie« u. a. die folgenden Ergebnisse:

»Das Fernsehen bewirkt »Schockerlebnisse« mit unabsehbaren Auswirkungen auf »das Gemüt des Kindes«.

Fernsehen zersetzt die Wertmaßstäbe der Familie und macht deshalb »die Einheit der Erziehung des jungen Menschen unmöglich«.

Fernsehen zerstört die Intimität der Familie.« (zit. nach Erlinger & Stötzl, 1991, S. 150)

Die Begriffe »Daseinserhellung« oder »Daseinserfüllung« und »erdichtetes Geschehen« machen deutlich, wie unsicher auch die Wissenschaft bei der Definition des neuen Mediums »Fernsehen« war. Im Osten Deutsch-

lands »wurde nicht ernsthaft erwogen, Kindern das Fernsehen zu verbieten, es wurde nicht über eine etwaige ›Schädlichkeit‹ des Fernsehens gesprochen. Vom ersten Tag an war klar: Die DDR entwickelt das Fernsehen zu einem Massenmedium, und auch die Kinder sollten Anteil daran haben. Das Medium Fernsehen war für die Erziehung nützlich. Da Kinder noch zu formen oder leichter zu beeinflussen waren als Erwachsene, bekamen sie ihr eigenes Fernsehprogramm. Kinder galten aber auch als ›Hoffnungsträger‹ der neuen Gesellschaft, um die man sich staatlicherseits besonders kümmern wollte« (Steinmetz & Viehoff, 2008, S. 94).

In der Bundesrepublik stellte ein von der Ständigen Programmkonferenz der ARD eingerichtetes Gutachtergremium »auch Struktur und Inhalt des angebotenen Kinderprogramms zur Debatte, das vor allem in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre aus zwei Segmenten bestand: Werktags war eine idyllische, vom Kinderalltag weit entfernte Bastel-, Spiel-, Marionetten- und Tierwelt zu besichtigen, die in Sendungen wie *Fernsehkinderfunk mit Dr. Ilse Obrig* (Abb. 1), *Wir zeichnen mit Onkel Fridolin*, *Bastelfamilie*, *Marionettenbühne* und *Paul Eippers Tiersendung* zum Vorschein kam. Sonntagnachmittags konnten die Kinder dagegen ein Abenteuer- und



Abb. 2: Die Puppenspieler von *Flax und Krümel*: Heinz Schröder, Ingeburg Fülfe, Heinz Fülfe und Friedgard Kurze (von oben nach unten)

Wildwest-Szenario bestaunen, in der sich *Corky*, *Fury*, der *Union Pazifik* und

die *Texas Rangers* tummelten. Es kann nicht verwundern, dass das werktäglich offerierte Programm bei den Kindern nur mäßige Beachtung fand. Die Abenteuer- und Wildwestgeschichten kamen wesentlich besser weg – wenn sie Kinder auch nicht so begeistern konnten wie das Werbe- und Werberahmenprogramm sowie ein großer Teil der Erwachsenen-Unterhaltung« (Erlinger & Stötzel, 1991, S. 47 f.). Der letzte Halbsatz könnte auch in diesem Jahrhundert geschrieben worden sein. Das Kinderfernsehen war in beiden Teilen Deutschlands in den 50er- und teilweise auch noch in den 60er-Jahren auf der Suche nach seiner kulturellen, pädagogischen und damit gesellschaftlichen Legitimation und nicht zuletzt nach seinem Publikum. 1954 gab es im Osten Deutschlands 2.000 und im Westen 84.000 angemeldete Fernsehgeräte, d. h. im Osten konnten wahrscheinlich weniger als 5.000 Kinder und in der BRD etwas weniger als 200.000 Kinder die für sie bestimmten Sendungen sehen. Für diese etwa 5.000 Kinder im Osten wurden 1954 immerhin 53 Erstausstrahlungen produziert, darunter 17 Fernsehspiele. 4 Jahre später gab es in der BRD bereits 2,13 Millionen TV-Geräte (also etwa 5 Millionen Kinder als potenzielle ZuschauerInnen) und in der DDR 318.000 TV-Geräte (also etwa 750.000 Kinder im Publikum). Dafür lohnten sich im Osten offenbar Sendungen wie *Das Sandmännchen* (seit 1959 täglich), *Meister Nadelöhr* (seit 1957) oder *Flax und Krümel* (seit 1957, Abb. 2). Im Westen wurden Sendungen kreiert wie die *Augsburger Puppenkiste* (HR), *10 Minuten mit Adalbert Dickhut* (WDR) oder *Kinder musizieren* (BR).

DIE 60ER-JAHRE: EIN MASSEN-MEDIUM ERREICHT DIE MASSEN. AUCH DIE KINDER?

In den 60er-Jahren erreichte das Fernsehen zunächst in der BRD (1964) und danach auch in der DDR (1968) die Mehrheit der Bevölkerung, damit auch der

Kinder. In der BRD war im April 1963 mit dem ZDF eine weitere Sendeanstalt hinzugekommen, die auch Kinderprogramme produzierte. Das ZDF war zunächst mit gekauften Serien, wie z. B. *Flipper* und *Lassie*, beim Kinderpublikum überaus erfolgreich und verärgerte damit nicht nur die VertreterInnen der Bewahrpädagogik. An Eigenproduktionen für Kinder wurde zunächst eher halbherzig herangegangen. In der ARD wurde 1962 vom NDR das *Sandmännchen* – fast zeitgleich mit dem *Sandmännchen* des DDR-Fernsehens! – kreiert und damit ein Erfolgsformat geschaffen. Aber auch die ARD setzte auf Unterhaltungsangebote für Kinder: Der WDR entwickelte die Sendereihe *Schlager für Schlappohren* (Abb. 3) mit dem herrlich anarchischen Hasen Cäsar und seinem legendären »Bitte schön!« und brachte zudem tschechische Kinderfilme und -serien ins Programm, u. a. den *Clown Ferdinand*. In den 70er-Jahren gab es sehr erfolgreiche Koproduktionen mit dem Studio Barrandov,

u. a. die Serie *Pan Tau* sowie Filme des Regisseurs Václav Vorlíček, z. B. *Wie man Dr. Mrazek ertränkt*, *Wie man Dornröschen wachküsst* oder *Hamster im Nachthemd*.

1967 stellte Gert K. Müntefering mit seinen »10 Thesen zum Kinderfernsehen« eine Art Maßnahmenkatalog für das Kinderfernsehen zur Diskussion, in dem z. B. steht:

»1. Das Fernsehen ist ein Geschichtenerzähler für Kinder.

2. Erzählende Serien sind das Perpetuum Mobile des Mediums. Sie altern auch dann nicht, wenn sie aus der Mode kommen.

3. Trotz der Fülle der Sendungen sind nur wenige Titel in den Phantasiehaushalt der Kinder vorgedrungen.

4. Das Fernsehen als Ereignis ist tot. Es kann nur durch Programmereignisse wiederbelebt werden. Die auf Nutzung des Mediums fixierten pädagogischen oder kulturellen Strategien sind insoweit überholt, als sie es nicht geschafft haben, ihren Absichten durch Programme den Ereignischarakter zu geben.

5. Gerade weil die Vermittlung pädagogisch formulierter Lernziele nicht Maßstab des Kinderprogramms ist, werden Einblicke in Wirklichkeiten eröffnet und singuläre Erfahrungen vermittelt. Daraus entsteht auch eine ganz eigene Attraktivität für ältere Zuschauer.

6. Die Fähigkeit der Kinder, Fernsehmaterial automatisch gewissen Qualitätskontrollen zu unterwerfen, ist hoch entwickelt. Sendungen für Erwachsene dienen als Maßstab.« (zit. nach: Erlinger et al., 1995, S. 587)

Über den Einfluss dieser Thesen auf das Kinderprogramm wird im nächsten Abschnitt zu berichten sein. Fast

50 Jahre später liest sich das noch ziemlich aktuell, das gilt auch für die offenbar später modifizierten Thesen 7 bis 9.

Im Osten Deutschlands wurde nach dem Mauerbau 1961 nun auch im Kinderfernsehen nicht mehr gesamtdeutsch gedacht. Es ging nicht mehr um konkurrierende Erziehungssysteme, sondern um den »Klassenfeind«, der durch das »Westfernsehen« in die Wohnstuben der sozialistischen Familien eindringen wollte. Ich erinnere mich an eine unwürdige Veranstaltung in der EOS (Erweiterten Oberschule) in meiner Heimatstadt Suhl, die ich besuchte und die zum Verweis von der EOS für einen Freund führte, der westliche Medien nutzte und dies einem falschen Freund aus unserer Klasse auf dem Schulweg erzählte. In meiner Erinnerung wurden die »Westmedien« damals ebenso wichtig für uns wie wirklich gute Freunde. Interessant ist, dass

das DDR-Kinderfernsehen in dieser Zeit auch das Kind als »unfertigen« Menschen betrachtete, der die im »sozialistischen Menschenbild« artikulierten Ansprüche möglichst schnell übernehmen sollte. Ob das kurz vor dem BRD-*Sandmännchen* gestartete DDR-*Sandmännchen* dazu beigetragen hat, kann ich nicht beurteilen, vielleicht hat es zu einer Ostidentität beigetragen, aber wahrscheinlich nicht zu einer sozialistischen. Das gilt vermutlich auch für eine der Erfolgssendungen aus dieser Zeit: *Mach mit, mach's nach, mach's besser* (Abb. 4). In den fiktionalen Produktionen des DDR-Fernsehens wurde nach dem Mauerbau immer wieder das Thema der Nationalen Volkspartei thematisiert, aber wie die übrige Gesellschaft auch war wohl das

DDR-Kinderfernsehen vom Mauerbau und seinen Folgen überrascht worden.

DIE 70ER-JAHRE: ZWISCHEN REVOLTE UND NEUBESINNUNG

In den 70er-Jahren war das Fernsehen in Ost- und in Westdeutschland inzwischen zum dominierenden Massenmedium geworden: 1974 besaßen 80 % der DDR-Haushalte und 77 % der BRD-Haushalte einen Fernsehanschluss. Das Kinderfernsehen wurde in beiden Teilen Deutschlands zu einem wichtigen Faktor in den Lebenswelten der Kinder. Die ARD hatte Ende der 60er-Jahre beschlossen, dass nun auch für Kleinkinder Programmangebote entwickelt werden sollten. Der internationale Erfolg der *Sesamstraße* forderte die RedakteurInnen der ARD gleichermaßen heraus, wie er sie auch in ihren eigenen Ideen unterstützte. Zunächst wurden die US-Folgen ab 1973 in der ARD – mit Ausnahme des BR¹ – in einer synchronisierten Fassung gezeigt (s. auch Schlote in dieser Ausgabe). Ab 1978 gab es dann eine vom NDR produzierte deutsche *Sesamstraße* (Abb. 5), in der es nur noch zwei Menschen und zwei Puppen gab: Samson und Tiffy und Liselotte Pulver und Henning Venske – später folgten auf Henning Venske Uwe Friedrichsen und Horst Janson, während »Lilo« blieb. Der WDR brachte 1971 die Eigenkreation *Lach- und Sachgeschichten*, ab 1972 bis heute als *Die Sendung mit der Maus* titulierte, – und damit neben dem *Sandmännchen* das generationenübergreifende Angebot! – in das ARD-Programm. Der BR brachte das *Feuerrote Spielmobil* als Ersatz für die verweigerte

Ausstrahlung der *Sesamstraße* und der NDR *Maxifant und Minifant*. Nun durften offiziell auch die Kleinkinder fernsehen und die ProgrammacherInnen hatten sich durchaus Überzeugendes für sie einfallen lassen. Das ZDF hatte die Entwicklung zum Fernsehen für Kleinkinder wohl etwas verschlafen und startete erst 1973 mit der Sendung *Rappelkiste* ein für sie vorgesehenes Programm, das zudem noch im eigenen Haus angezweifelt wurde (vgl. Erlinger et al., 1995, S. 30). Da waren die vom ZDF redaktionell verantworteten Animationsserien *Wickie und die*

starken Männer sowie *Die Biene Maja* zumindest weniger umstritten. Aus aktueller Sicht bemerkenswerter war das seit 1977 gesendete Sportstudio für junge ZuschauerInnen namens *Pffiff*. In der DDR gab es seit Ende 1969 nun auch zwei Fernsehprogramme. Ab 1972 hießen die Sender nicht mehr Deutscher Fernsehfunke, sondern Fernsehen der DDR und damit dokumentierten sie endgültig den politisch gewollten Abschied von einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Die DDR-Verfassung von 1968 hatte zwar noch »die Herstellung und Pflege normaler Beziehungen und die Zusammenarbeit der beiden deutschen Staaten« fixiert, in der Überarbeitung der Verfassung aus dem Jahr 1974 war das Ziel einer möglichen Vereinigung aber bereits aufgegeben. Im Kinderfernse-

hen wie übrigens auch im Kinderfilm »traten Kinder in den Mittelpunkt der Geschichten, emanzipierten sich aus der Welt der Erwachsenen, ohne allerdings zu dieser in einem unlösbaren Widerspruch zu stehen« (Steinmetz & Viehoff, 2008, S. 338). In einer »längerfristigen Konzeption bis 1980« der Leitung der Abteilung Kinderdramaturgie steht u. a. zu diesem Thema:

»Eine falsch verstandene Gleichberechtigung zwischen Kindern und Erwachsenen kann sich gefährlich auswirken. (Einige Kinder tendieren dazu, Autoritäten nicht zu akzeptieren. Das führt zur Anarchie). In der sozialistischen Erziehung gilt das Prinzip der Autorität. Disziplin und Ordnung sind im Leben notwendig. Unter diesem Aspekt darf die Autorität der Erwachsenen nicht infrage gestellt werden; Kritik kann nur dort angesprochen werden, wo sie angebracht ist.« (zit. nach: Steinmetz & Viehoff, 2008, S. 338)

Damit nahmen die Fernsehfilme des Kinderfernsehens Entwicklungen in der DDR-Gesellschaft auf, die nicht nur für Kindergemeinschaften typisch waren.

Die Entwicklung des Kinderfernsehens vollzog sich in den 70er-Jahren in einem Spannungsfeld von neuen Ideen und Sendungen, finanziellen Engpässen und politischer Gängelung. In diesen Jahren war das Kinderfernsehen um eine stärkere Zielgruppendifferenzierung bemüht. Für jede Altersgruppe sollte ein informatives und populäres Programm (Animation, Spielsendungen) geschaffen werden. Gleichzeitig waren die 70er-Jahre für das DDR-Kinderfernsehen eine Zeit der künstlerischen Aufbrüche, insbesondere bei Märchenverfilmungen.

Aber auch der die Gegenwart thematisierende Fernsehfilm trat zunehmend in den gestalterischen Vordergrund und wurde künstlerisch interessant, da nun auch das Kinderfernsehen bei der DEFA produzieren lassen

konnte. Parallel dazu gewannen die Fernsehspiele – aufgrund technischer Neuerungen – an Qualität, wie die erfolgreiche Produktion *Spuk unterm Riesenrad* (1979) bewies (Abb. 6). Mit *Spuk unterm Riesenrad* entstand die erste Staffel einer Serie, die in den folgenden Jahren fester Bestandteil des Kinderfernsehprogramms war. In ihr wurden fantastische, märchenhafte Stoffe mit Alltagsthemen verwoben, was die *Spuk*-Serie sehr beliebt machte. Auch die realistischen Gegenwartsgeschichten wurden seit dieser Zeit differenzierter und sensibler erzählt. Die Devise war hier offensichtlich: weg von allzu belehrenden und plakativen Geschichten.

DIE 80ER-JAHRE: KINDERFERNSEHEN IM WETTBEWERB DER SYSTEME – INNOVATIONEN, SERIEN UND KINDHEITSBILDER

Nach den Erfolgen in den 70er-Jahren setzte die ARD in den 80er-Jahren zunächst auf Bewährtes: Die Kooperation des WDR mit den Barrandov-Studios war weiterhin erfolgreich und *Die Sendung mit der Maus* wurde zu einem Kultprogramm. Die ARD versuchte sich – durchaus erfolgreich – in Doku-

mentationen für Kinder und investierte, nun endlich, auch in deutsche Fernsehfilmproduktionen für Kinder. Ein sehr gelungenes Beispiel stellt für mich der Film *Flussfahrt mit Huhn* (Abb. 7, Regisseur: Arend Agthe) dar. Die einzelnen ARD-Anstalten entwickelten ihre eigenen Marken, wie der NDR *Hallo Spencer* und der BR *Pumuckl*. Zudem wurde koproduziert, wie *Janoschs Traumstunde* (WDR/SWF/NDR) oder *Die Kinder vom Mühlental* (WDR/Polnisches Fernsehen) (Löhr, 1991, S. 59). Das ZDF-Kinderfernsehen hatte mit dem Projekt *Löwenzahn* eine ziemlich geniale Idee und blieb genial mit der Adaption von *Pippi Langstrumpf*. Das seit 1984 genehmigte Privatfernsehen kümmerte sich zunächst nicht um die Bedürfnisse der Kinder, die waren zunächst noch keine werberelevante Zielgruppe.

In den 80er-Jahren zeigte die folgende »Einschätzung« des Verantwortlichen im Politbüro der SED für Agitation und Propaganda – und damit auch für das DDR-Fernsehen zuständig –, Joachim Herrmann, wie problematisch im Osten die Erfolge des BRD-Kinderfernsehens bei den Kindern in der DDR gesehen wurden.

»Lange Zeit besaß unser Kinderfernsehen auch einen echten Vorsprung gegenüber den Kindersendungen des BRD-Fernsehens. Dies betraf vor allem viele der populären Kinderfi-

guren und die Kinderdramatik. In den letzten Jahren sind Wirkungsverluste eingetreten, weil nicht genügend den gewachsenen gesellschaftlichen Anforderungen an das Niveau dieser Sendungen Rechnung getragen wurde. (...) Es wurde zu wenig Wert darauf gelegt, Sendeformen zu entwickeln, die in kindesgemäßer Form zum Knobeln, Forschen und Mitdenken anregen, die den Wissensdrang der Kinder befriedigen. Nicht genügend wurden die Anstrengungen des BRD-Fernsehens beachtet, durch moderne Gestaltungsformen die Wirksamkeit der Sendungen zu erhöhen.« (zit. nach: König, 1999, Hervorhebungen D.W.)

Wegen dieser Wirkungsverluste sollten die Programme des »ideologischen Gegners« ständig beobachtet werden: »Es ist eine ständige Analyse der Vorhaben der Fernsehanstalten der BRD zu sichern, damit rechtzeitig offensiv geeignete Konterprogramme gestaltet werden können.« (ebd.)

Allerdings vollzogen sich im Verlauf der 80er-Jahre Veränderungen, die sich besonders in der Behandlung von Gegenwartsgeschichten zeigten. Während in den 70er-Jahren der Alltag in der Schule und das Verhältnis des Einzelnen zum Kollektiv immer im Mittelpunkt der Geschichten standen, tauchten diese Probleme in den 80er-Jahren kaum noch auf. Jetzt waren es vor allem Geschichten aus dem familiären Alltag, die erzählt wurden.

Während im Zentrum der üblichen Familienserie Erwachsene standen,

hatte das Kinderfernsehen immer wieder die Kinder zu zentralen Figuren seiner Geschichten gemacht. Ihre Probleme standen im Mittelpunkt, die Erwachsenen fungierten immer als Partner im »gesellschaftlichen Entwicklungsprozess«. Schließlich wurden die Fehler und Schwächen der Erwachsenen durchaus kritischer gesehen. Das noch 1976 aufgestellte Postulat, dass sich »eine falsch verstandene Gleichberechtigung zwischen Kindern und Erwachsenen gefährlich auswirken könne«, galt scheinbar nicht mehr in dieser Konsequenz. Auch die Begriffe »Autorität«, »Disziplin« und »Ordnung« finden sich nicht mehr in den Konzeptionen und Programmen der 80er-Jahre. Mit *Trompeten Anton* (Abb. 8, Regisseur: Wolfgang Hübner), *Die Schuleule Paula* (Regisseurin: Brigitte Nattusch) und *Tiefer blauer Schnee* (Regisseur: Fred Nozzyński) wurden in der Weihnachtswoche 1981 gleich 3 Gegenwartsgeschichten im Kinderfernsehen ausgestrahlt. Eine Überraschung für das junge Fernsehpublikum in der DDR könnte *Tiefer blauer Schnee* gewesen sein. In dieser verstörenden Geschichte geht es um das Verhalten von Kindern in Extremsituationen: Der verpasste Schulbus und die darauffolgende Entscheidung für den Weg durch einen tief verschneiten Winterwald verlangt von den Kindern die Bewältigung von psychischen und physischen Extremsituationen. Es gab nur sehr wenige Geschichten im Kinderfernsehen der DDR, in denen Gegenwartskinder in solch schwierigen Situationen dargestellt wurden und derart konsequent über eine »waterlose« Gesellschaft von Kindern reflektiert wurde. Die subtile Kamera und die Musik der Gruppe *Bayon* haben ganz sicher zum Ausnahmecharakter dieses Films im Gesamtprogramm beigetragen. Eine Intervallstudie des Zentralinstituts für Jugendforschung in Leipzig,

beginnend bei etwa 1.300 Leipziger SchülerInnen aus 3. Klassen (also 9- bis 10-jährigen), erbrachte 1985: Mitte der 80er-Jahre war die Fernsehrezeption von älteren Kindern (9 bis 11 Jahre) nur noch in einem geringen Umfang von Angeboten des Kinderprogramms und schon relativ deutlich von Angeboten des BRD-Fernsehens bestimmt (noch deutlicher zeigte sich diese Entwicklung in Bezug auf die Musikvorlieben der Kinder und Jugendlichen). Das heißt, »Medienkindheiten« in den 80er-Jahren bedeutete für die Mehr-



Abb. 8: In der Weihnachtswoche 1981 strahlte das DDR-Kinderfernsehen gleich 3 Gegenwartsgeschichten aus, u. a. *Trompeten Anton*

heit der DDR-Kinder: Kindheit in unterschiedlichen Mediensystemen bzw. -welten. Was letztlich auch bedeutete: Sie wuchsen mit unterschiedlichen politischen, kulturellen, medialen und wahrscheinlich auch pädagogischen Bezugssystemen auf: Die Mehrheit der DDR-Bevölkerung emigrierte medial allabendlich aus ihrem System, die sozialen Bindungen an dieses System waren dennoch relativ stark. Denn: Konstant, im Sinne von Grunderfahrungen, blieben eigentlich nur die sozialen Bezugssysteme mit ihren durchaus möglichen problematischen Implikationen. Aus aktueller Sicht stellt sich die interessante Frage, ob die heute etwa 40-jährigen Ostdeutschen, weil westlich medial sozialisiert, das seit 1990 auch für sie geltende neue gesellschaftliche Format unvoreingenommener akzeptieren und leben konnten als ihre älteren MitbürgerInnen?

DIE 90ER-JAHRE: WIEDERVEREINIGUNG UND DER BEGINN DER KINDERKANÄLE

Einer der letzten Fernsehfilme des DDR-Kinderfernsehens war *Tautropfenliebe* (1990) von Andreas Schreiber nach einem Theaterstück von Manuel Schöbel. Ein Film, der sich mit der aktuellen Situation eines ostdeutschen Kindes nach dem Fall der Mauer beschäftigt: Hannahs Eltern ziehen nach dem Mauerfall vom Osten in den Westen Deutschlands. Und die 14-jährige Hannah muss sich von ihrem Zuhause und von ihrem Freund Maik, ihrer ersten großen Liebe, trennen. Ursprünglich als Beitrag des Kinderfernsehens zum Tag der Deutschen Einheit 1990 gedacht, wurde seine Ausstrahlung, vielleicht um die Stimmung des Tages nicht zu belasten, auf den 21. Oktober 1990 verlegt.

Erst nach dem Abschalten des DDR-Fernsehens kam eine damals noch geplante, aber nicht mehr produzierte Serie namens *Sherlock Holmes und die sieben Zwerge* von Günter Meyer in das Programm der ARD. Die noch von der DEFA-Film GmbH produzierte 8-teilige Serie kam dann 1995 noch in einer Kinofassung in die Filmtheater. Die bis zum Ende der 80er-Jahre so gut funktionierende Symbiose von Realem und Fantastischem im Kinder- und Familienfilm wurde hier auf eine neue Mediensituation politisch und technologisch (Gameboy) vorbereitet. Diese Form des Märchen-Samplings gehört inzwischen zum Alltag des Kinder- und Familienfernsehens. In der BRD konkurrierten in dieser Zeit ARD und ZDF um die mediale Aufmerksamkeit der Kinder, was aus meiner Sicht der Qualität der Angebote durchaus dienlich war. Ich meine damit u. a. die Entwicklung serieller Formate, aber auch die Bemühungen um eine

Befriedigung der altersspezifischen Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse von Kindern.

Nach der deutschen Wiedervereinigung war das Zielpublikum »Kinder« offenbar zunächst aus dem Portfolio der deutsch-deutschen Medienverhandlungen verschwunden, es ging primär um die Kultur- und Medienhoheit der neuen Bundesländer, aber auch und insbesondere um die damals noch knappen Sendefrequenzen. Das Jahr 1991 begann dann mit zwei neuen ostdeutschen Länderanstalten: MDR und ORB, die im Fernsehen jeweils auch Angebote für Kinder brachten. Das ehemalige Personal des Kinderfernsehens der DDR verteilte sich auf die alten und neuen Fernsehanstalten und brachte sich mit seinen Erfahrungen und Ideen jeweils mehr oder weniger erfolgreich ein.

Anfang der 90er-Jahre begann eine ziemlich kontrovers geführte Diskussion um die Attraktivität der Werbung und der werbefinanzierten TV-Sender für Kinder. Außerdem hatten die öffentlich-rechtlichen Sender ihre Kinderangebote immer mehr auf für Kinder unattraktive Sendeplätze verschoben, was in der Öffentlichkeit zunehmend kritisch gesehen wurde. Im Jahr 1993 gab es deshalb erste Überlegungen zu einem öffentlich-rechtlichen Kinderkanal, die aber wegen fehlender Finanzierungsmöglichkeiten zunächst ad acta gelegt wurden. Die Ausstrahlung der japanisch-amerikanischen Serie *Power Rangers* im Vormittagsprogramm von RTL ab 1993 heizte die Diskussion noch einmal richtig an. Mit dem Start des privaten Familiensenders SUPER RTL im April 1995 und dem von Nickelodeon im Juli 1995, die mit ihren spezifischen Kindersendungen den ganzen Tag über zu einem ernsthaften Konkurrenten im Wettbewerb um die Zielgruppe Kinder für die ARD und das ZDF wurden (wobei Nickelodeon bei Weitem nicht die Attraktivität bei Kindern erreichte wie SUPER RTL), wurde in den Gremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, aber auch in der

Gesellschaft das Thema »Kinderkanal« wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Nach langwierigen – im Verhältnis zum Thema Jugendkanal aber wohl eher kurzen – Diskussionen um den Sinn eines solchen Unterfangens (Werden die Kinder durch einen Spartenkanal nicht aus dem Familienverband herausgelöst?) und um mögliche Standorte einigten sich die beiden öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten 1995 auf die Etablierung eines eigenen Kinderkanals: Dieser ging nach einem Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz am 1.1.1997 in Erfurt als KiKa auf Sendung. Die neuen Kinderkanäle, aber auch die Entdeckung der Kinder als zahlungskräftige Konsumenten führten in den 90er-Jahren immer wieder zu »Tabubrüchen« in den für Kinder gedachten oder von ihnen genutzten Programmangeboten: Es sei hier an die Diskussionen um die *Power Rangers* (ab 1993, zunächst bei RTL), um *Big Brother* (seit 2000, zunächst auf RTL II), um *Simsalagrimm* (ab 1999 auf KiKa), um die *Teletubbies* (ab 1999 auf KiKa), um Talkshows, aber auch um die »Kinderverträglichkeit« von Nachrichtensendungen erinnert. Dennoch sind Hans-Dieter Erlingers Befürchtungen aus dem Jahr 1995 nicht eingetreten:

»Das klassische Kinderfernsehen gibt es nicht mehr. Nach 40 Jahren Fernsehen in der Bundesrepublik und nach 20 Jahren eines beschreibbaren Zielgruppenfernsehens für die heranwachsende Generation, (...) tritt Fernsehen für Kinder in eine neue historische Phase. Sicher ist lediglich, daß die *Sesamstraße* auch im nächsten Jahrtausend noch zu sehen sein wird. Nicht so sicher ist dies bei der *Sendung mit der Maus*. Die *Rappelkisten*-Tradition lebt in den ZDF-Produktionen *Achterbahn* und *Karfunkel* weiter. Aber keine dieser Sendungen hat heute noch Modellwert oder »steht« im öffentlichen Bewußtsein »für etwas.« (Erlinger et al., 1995, S. 449)

In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die verschiedenen Fernsehangebote (**das** Kinderfernsehen gibt es nicht mehr, hat es vielleicht niemals gegeben) für Kinder in ihrer Breite und Vielfalt durchaus verändert. Aber

auch 2014 (KIM-Studie) gehörte *Die Sendung mit der Maus* noch zu den Lieblingssendungen deutscher Kinder. Das Kinderfernsehen hat sich in den letzten Jahrzehnten sicher wesentlich verändert, aber es wird auch in Zukunft wesentlich stärker als andere TV-Angebote von einer Konstante bestimmt sein, die da heißt: Eltern und – zunehmend – Großeltern beeinflussen das Rezeptionsverhalten von Kindern, zumindest in der Kleinkindphase, weiterhin entscheidend.

EINE ART FAZIT

Von den Kinderfernsehangeboten aus der Zeit getrennter Staaten und Fernsehsysteme ist doch bis heute einiges geblieben: Neben Sendungen wie *Die Sendung mit der Maus* und *Das Sandmännchen* haben ein paar Erzähltraditionen (z. B. Märchen und Serien) und ästhetische Erzählstile (z. B. in der Animation, in der Schauspielführung etc.) überlebt. Es gibt sie, die Qualität, die bleibt, zumindest über die 60 Jahre, in denen das Kinderfernsehen im getrennten und wiedervereinten Deutschland besteht.

EPILOG

Müntefering hat wohl recht behalten: Kinderfernsehen ist, wenn Kinder fernsehen!

Die 3- bis 13-Jährigen verbrachten 2014 mit 88 Minuten täglich fast 10 Minuten weniger vor dem Bildschirm als noch im Jahr 2000 mit 97 Minuten. Veröffentlichte Daten aus dem Kids-Report von 2011 zeigen: Während die Vorschulkinder den größten Teil ihrer Fernsehnutzung (72 %) mit Kinderfernsehen verbringen, geht dies schon bei den 6- bis 9-Jährigen auf 61 % ihrer Fernsehnutzung zurück. Sie sehen rund eine halbe Stunde länger fern und dies sind dann vor allem diverse Sendungen aus dem Erwachsenenprogramm. Bei den Pre-Teens schließlich ist es nur

noch ein Drittel der Fernsehnutzung, welches sie mit Kinderprogramm verbringen (Hofmann, 2012, S. 29).

Bezogen auf die diversen Programmangebote war 2014 bei den 3- bis 13-Jährigen SUPER RTL mit 17,5 % vor dem KiKA mit 15,4 % der am häufigsten genutzte Sender. Mit Nickelodeon und Disney Channel folgen mit 7,5 % bzw. 7,0 % zwei weitere Kinderkanäle, sodass fast 50 % der Fernsehnutzung in diesem Alter (47,4 %) auf die Special-Interest-Sender fallen. Bei den Vorschulkindern dominieren der KiKA (29,1 %) und SUPER RTL (20,0 %), aber auch Disney

Erweitert man den Blick auf die Top 100, so ist KiKA bei den 3- bis 13-Jährigen hier mit 98 Sendungen vertreten: 58-mal mit Abenteuern des Indianerjungen und Tierfreunds Yakari, 16-mal mit *Unser Sandmännchen* und 14-mal mit Geschichten um das Findelkind Mowgli im *Dschungelbuch*. Bei den Mädchen kommen alle Top-100-Sendungen vom KiKA (40-mal *Yakari*, 27-mal *Unser Sandmännchen*, 17-mal *Baumhaus*, 8-mal *Dschungelbuch*, 4-mal *Wickie*, 3-mal *Lauras Stern*), bei den Jungen sind es nur 75. 11 Sendungen kommen von SUPER RTL, 7 von

männchen sind nun nur noch 2-mal vertreten.

Komplett anders gestalten sich die Top 100 der 10- bis 13-Jährigen. Hier liegt RTL mit 43 Sendungen an der Spitze, wobei vor allem die Castingshows *Deutschland sucht den Superstar* (13-mal) und *Das Supertalent* (10-mal) mit Dieter Bohlen vertreten sind, aber auch 6 Folgen des *Dschungelcamps Ich bin ein Star, holt mich hier raus!*. Ebenfalls mit dem Schwerpunkt Castingshow ist SAT.1 mit insgesamt 25 Sendungen unter den Top 100 dabei – *The Voice of Germany* (10-mal) bzw. die Kinderausgabe *The Voice Kids* (7-mal). Bei den 10 Sendungen von ProSieben handelt es sich ebenfalls meistens um Shows (3-mal *The Voice of Germany*, je 2-mal *Germany's Next Top Model* und *Joko gegen Klaas*). Bei den öffentlich-rechtlichen Hauptprogrammen hat das Erste mit 10 Sendungen die Nase vorn, davon 3 Sendungen zum Eurovision Song Contest, 2-mal Fußball plus Nachrichten und jeweils eine Ausgabe der Shows *Frag die Maus* und *Verstehen Sie Spaß?*. Das ZDF verdankt es ausschließlich 4 Fußballübertragungen, dass es mit insgesamt 8 Sendungen unter den Top 100 vertreten ist (Spiele sowie jeweils flankierend Nachrichten bzw. Wetter).

Nach einer langen Phase der Stabilität ist der Fernsehmarkt für Kinder im Jahr 2014 durch den neuen Mitbewerber Disney Channel stark in Bewegung gekommen. Kaum verändert haben sich die mittels der »klassischen« GfK-Messung ermittelten Eckwerte der Fernsehnutzung (lineare Nutzung, zeitverzögert oder zeitversetzt): An einem durchschnittlichen Tag wurden die 3- bis 13-Jährigen zu 52,4 % vom Fernsehen (2013: 53,1 %) erreicht. Mit 88 Minuten sahen sie etwas weniger lange fern als im Jahr davor (89 Minuten), die durchschnittliche Verweildauer betrug 161 Minuten (2013: 162 Min.). Die Übertragung der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien führte, obwohl viele Spiele relativ spät abends ausgestrahlt wurden, dazu, dass

Channel (6,8 %) und Nickelodeon (5,0 %) liegen noch vor den anderen Sendern. Bemerkenswert ist, dass unter den 10 erfolgreichsten Sendungen bei Kindern die im KiKA gezeigten Wiederholungen von *Yakari* weiterhin (das Jahr 2013 brachte diesbezüglich ähnliche Vorlieben) dominieren und es wiederum ein Fußballspiel (DFB-Pokal: Bayern München – Borussia Dortmund) bei den Kindern neben dem *Sandmännchen* (Abb. 9) in die Top 10 schaffte (2013 waren es 2 Fußballspiele). Ein differenzierterer Blick bringt die folgenden Ergebnisse:

RTL, 4-mal ist die ARD und 3-mal das ZDF unter den Top 100 – das Letztgenannte mit Fußball und flankierenden Nachrichtensendungen.

Bei den Jüngsten (3 bis 5 Jahre) gehen erwartungsgemäß alle Sendungen der Top 100 an KiKA, wobei *Unser Sandmännchen* (42-mal), *Baumhaus* (21-mal) und *Yakari* (20-mal) den Schwerpunkt bilden. Auch bei den Grundschulkindern entfallen mit 99 Sendungen fast alle auf KiKA, neben *Yakari* (53-mal) ist es hier vor allem *Das Dschungelbuch* (30-mal), die Gute-Nacht-Geschichten *Unser Sand-*

vor allem im Doppelmonat Juli/August mehr ferngesehen wurde als sonst zu dieser Jahreszeit üblich. Disney Channel als 4. Vollprogramm für Kinder im Free-TV hat hinsichtlich des Marktanteils dicht zu Nickelodeon aufgeschlossen, SUPER RTL konnte trotz hoher Einbußen seine Marktführung behaupten. KiKA hatte am wenigsten unter der neuen Konkurrenz zu leiden und konnte im Jahresschnitt den Abstand zu SUPER RTL deutlich verkürzen, das öffentlich-rechtliche Kinderprogramm lag in den letzten 4 Monaten des Jahres 2014 immer vor SUPER RTL.

Ausgeklammert bleibt bei der Analyse der vorliegenden GfK-Daten bisher allerdings die Nutzung von Bewegtbild bzw. Fernsehinhalt im Internet. Erste Ergebnisse zum Videostreaming zeigen, dass auch Kinder die neuen Verbreitungs- und Empfangsoptionen des Fernsehens nutzen. Noch sind nicht alle Fernsehsender in die Messung eingebunden und das Verfahren wird permanent weiterentwickelt, aber allein im Dezember 2014 ergab beispielsweise die Auswertung der Streaming-Angebote der Plattform *Voice of Germany* von ProSieben, dass 21 % der insgesamt 1,17 Millionen Abrufe durch Personen unter 14 Jahren erfolgten. Zwar sind diese Daten nicht vergleichbar mit Sendetiteln des klassischen Fernsehens, aber es bleibt spannend zu beobachten, wie sich die Nutzung von Fernsehinhalt auf diesem Wege, bestehende Marktverhältnisse und schließlich auch die Videostreaming-Messung selbst weiterentwickeln.

Die hier angeführten Daten aus der Marktforschung verweisen meiner Einschätzung nach auf folgende Probleme: Das gesetzlich fixierte Alter für Kinder (bis 14 Jahre) wird deren Entwicklungsphasen immer weniger gerecht. Für die Phase der »Post-Kindheit« – also ab etwa 10 bis 12 Jahren – bieten die Kinderkanäle aber offenbar nichts mehr an. Es wird abzuwarten sein, ob der geplante Jugendkanal von ARD und ZDF dieses Vakuum füllen kann.

Das traditionelle Kinderfernsehen wird für die Vorschul- und teilweise auch für die Grundschul Kinder ein wichtiges Sozialisationsmedium bleiben. Es wird aber Veränderungen in den Nutzungsformen (z. B. Streaming-Angebote) und Nutzungsmedien (z. B. Tablets, Smartphones) geben.

Die Fernsehnutzung der Schulkinder verschiebt sich immer mehr in die (frühen) Abendstunden, was die Programmplanung für die 20:00-Uhr-Achse immer mehr in Probleme mit dem Kinder- und Jugendmedienschutz bringt. Die Daten zeigen, dass bei den (älteren) Kindern nur Fußball als nicht serielles Format funktioniert. Die hoch beworbenen Weihnachtsmärchen, aber auch andere Spielfilme schaffen es offenbar nicht (mehr?) in die jeweiligen Top-100-Listen. Damit stellt sich natürlich auch die Frage nach der Zukunft des Kinderfilms im Portfolio der traditionellen und aktuellen Distributionsmedien. Der Fernsehmarkt für Kinder wird immer mehr zu einem Partikularmarkt. ■

ANMERKUNG

¹ Der BR fand, dass die soziale Situation in Deutschland in der Sendung nicht korrekt dargestellt wurde (Schmidbauer, 1987, S. 104).

LITERATUR

Aufenanger, S. u. a. (1996). Gutes Fernsehen – schlechtes Fernsehen!? Denkanstöße, Fakten und Tipps für Eltern und Erzieherinnen zum Thema Kinder und Fernsehen. München: KoPäd.

Deutsches Rundfunkarchiv (Hrsg.) (1995). Fernsehen für Kinder – ein Bestandsverzeichnis. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.

Erlinger, H. D. (Hrsg.) (1989). Kinderfernsehen II. Essen: Verl. die Blaue Eule.

Erlinger, H. D. & Stötzel, D. U. (Hrsg.) (1991). Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungsprozesse und Trends. Berlin: Spiess.

Erlinger, H. D. u. a. (Hrsg.) (1995). Handbuch des Kinderfernsehens. Konstanz: UVK Medien/Oehlschlaeger.

Führ, C. & Furck, C. L. (Hrsg.) (1998). Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band VI, Erster und Zweiter Teilband. München: C. H. Beck.

Götz, M. (Hrsg.) (2006). Mit Pokémon in Harry Potters Welt. Medien in den Fantasien von Kindern. München: kopaed.

Gottberg, J. von, Mikos, L., Wiedemann, D. (Hrsg.) (1997). Kinder an die Fernbedienung: Konzepte und Kontroversen zum Kinderfilm und Kinderfernsehen. Berlin: Vistas.

Heil, K. H. (1967). Das Fernsehen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1953–1963. Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland. Hrsg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. Bonn u. Berlin.

Hofmann, O. (2012). KidsReport 2011. Wie sieht die Realität des Kinderprogramms aus? *TeleviZlon*, 25(1), S. 27-29.

König, I. (1999). Wenn man die Welt nicht anders begreifen kann ... Ästhetische Konzepte des DDR-Kinderfernsehens: Zwischen Perfektion und Pädagogik, unveröffentlichtes Manuskript.

Kübler, H. D., Rogge, J.-U., Lipp, C. u. a. (1981). Kinderfernsehsendungen in der Bundesrepublik und in der DDR – eine vergleichende Analyse. Tübingen: Niemeyer.

Löhr, P. (1991). Geschichte des ARD- und ZDF-Kinderfernsehens von seinen Anfängen bis zum Ende der 80er Jahre. In Erlinger, H. D. & Stötzel, D. U. (Hrsg.). Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungsprozesse und Trends (S. 47-64). Berlin: Spiess.

Schmidbauer, M. (1987). Die Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. München u. a.: Saur.

Schmidbauer, M. & Löhr, P. (1988). Kinderfernsehen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation von Forschungsergebnissen 1959-1988. München u. a.: Saur.

Steinmetz, R. & Viehoff, R. (Hrsg.) (2008). Deutsches Fernsehen OST. Eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.

Stötzel, D. U. u. a. (Hrsg.) (1988). Kinderfernsehen I. Essen: Verlag die Blaue Eule.

Theunert, H., Lenssen, M., Schorb, B. (1995). »Wir gucken besser fern als ihr!« Fernsehen für Kinder. München: kopaed.

Wiedemann, D. (2001). Brauchen Kinder Kindermedien? Ein Plädoyer für ein neues Verständnis von Kindheiten im 21. Jahrhundert. *Medien Praktisch*, 25(2), S. 14-18.

Wiedemann, D., Tennert, F. (2004). Children's television in the GDR. *Historical journal of film, radio and television*, 24(3), S. 427-440.

Wiedemann, D. (2009). Bilder nach drüben: die Wiedervereinigung und die Mediengesellschaft in den neuen und alten Bundesländern. *Medien Concret*, S. 52-59.

DER AUTOR

Dieter Wiedemann, Prof. Dr., war bis 2012 Präsident der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF.

